

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

„Man muss die Feste feiern, wie sie fallen!“

„Und man muss die Dinge nehmen, wie sie kommen!“

Mit Höhen und Tiefen gilt es in unserer alltäglichen Lebenswirklichkeit umgehen zu lernen.

Höhen wie Tiefen haben gleichzeitig oft den Charakter eines Wendepunktes.

1.) Ein Kind kommt zur Welt.

In der Regel ein besonderer Höhepunkt – für Eltern wie Säugling. Man kann sich endlich sehen. Man darf sich kennenlernen. Man darf sich unmittelbar nahekommen.

Und doch wird gleichzeitig ein sehr geschützter Raum mit Lebens-Flatrate verlassen – mit Geburt beginnt ein Reifungs- aber eben auch Alterungsprozess.

Am Ende sollte eine Abnabelung: schwer und notwendig schön für beide Seiten.

2.) Zwei binden sich durch ein Ehegelöbnis aneinander.

Das verändert das Leben total.

Aber Zuversicht und Hoffnung, Freude und Schmetterlingen im Bauch, drängt sich auch schon mal Unruhe, ein Streiten oder auch gegenseitiges Missverstehen und Verletzungen dazwischen.

Hochzeit – und Zeiten der Widrigkeiten wollen durchlebt werden.

Manchmal bilden Hoch- oder auch Tiefpunkte aber auch Wendemarker.

Wenn z. B. mit und an diesen besonderen Zeiten Überzeugungen und Planungen auf den Prüfstand kommen.

Es kann dabei zu Entwicklungsschüben kommen.

Aber durchaus auch zu Verwerfungen, Lebenserosionen kommen.

- Der Arbeitsplatz ist bedroht
- Die gute Nachbarschaft zerbricht an einer Bagatelle.
- Der Streit in der Familie eskaliert.

Unser Leben spielt sich eben nicht immer nur im 7. Himmel ab, sondern auch schon mal mitten in sumpfigem Gebiet. Und nicht immer haben wir dabei „Gummistiefel“ an.

Wer dann aber aus der Krise herauskommt, erlebt sein eigenes Leben aus einer ganz anderen Perspektive.

Zur Wahrheit gehört, dass der Mensch nicht immer nur dankbarer, demütiger, gestärkter aus solchen Zeiten geht.

Oder sensibel– aber auch vielleicht sensibilisiert oder positiv verändert.

Manchmal verändern Verletzungen, Umbrüche und schlimme Kräfte über Blessuren und Narben hinaus.

Und hinterlassen nicht nur zerbrochene Hoffnungen, sondern auch ein gescheitertes Leben.

Höhe- und Wendepunkte sind Wegmarker. Sie haben eine eigene Gestaltungskraft, beeinflussen und prägen unser Profil. Sie verändern uns. Doch kommen sie nicht immer nur schicksalhaft daher.

Sie haben oft eine Vorgeschichte.

Eine begünstigende Ausgangssituation.

Krisen steht man durch – oder die Umstände zwingen in die Knie.

In Krisen verschlägt es uns manches Mal die Sprache.

Hilfreicher ist es, wenn Worte dafür finden und über dieses Ventil nutzen, um mit dem Druck fertig zu werden.

Davon berichtet unser für heute vorgeschlagener Predigttext. Hören wir aus dem Buch des Propheten Jesaja, im 38. Kapitel:

⁹Dies ist das Lied Hiskias, des Königs von Juda, als er krank gewesen und von seiner Krankheit gesund geworden war:

¹⁰Ich sprach: In der Mitte meines Lebens muss ich dahinfahren, zu des Totenreichs Pforten bin ich befohlen für den Rest meiner Jahre.

¹¹Ich sprach: Nun werde ich nicht mehr sehen den Herrn, ja, den Herrn im Lande der Lebendigen, nicht mehr schauen die Menschen, mit denen, die auf der Welt sind.

¹² Meine Hütte ist abgebrochen und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt. Zu Ende gewebt habe ich mein Leben wie ein Weber; er schneidet mich ab vom Faden. Tag und Nacht gibst du mich preis;

¹³bis zum Morgen schreie ich um Hilfe; aber er zerbricht mir alle meine Knochen wie ein Löwe; Tag und Nacht gibst du mich preis.

¹⁴Ich zwitschere wie eine Schwalbe und gurre wie eine Taube. Meine Augen sehen verlangend nach oben: Herr, ich leide Not, tritt für mich ein!

¹⁵Was soll ich reden und was ihm sagen? Er hat's getan! Entflohen ist all mein Schlaf bei solcher Betrübnis meiner Seele.

¹⁶Herr, davon lebt man, und allein darin liegt meines Lebens Kraft: Du lässt mich genesen und am Leben bleiben.

¹⁷Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück.

¹⁸Denn die Toten loben dich nicht, und der Tod rühmt dich nicht, und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Treue;

¹⁹sondern allein, die da leben, loben dich so wie ich heute. Der Vater macht den Kindern deine Treue kund.

²⁰Der Herr hat mir geholfen, darum wollen wir singen und spielen, solange wir leben, im Hause des Herrn!

Hiskia war einer der vielen Könige von Juda.

Er regierte ungefähr 31 Jahre, 728 – 697 vor Christus.

Man hat verschiedenste Bauwerke und Siegelabdrücke gefunden.

Es war also keine Kunstfigur.

Die Bibel stellt ihm ein sehr breit gefächertes Zeugnis aus.

1. Einerseits war er ein Mann, der tat, was dem Herrn wohlgefiel. Somit fand er sich in der Tradition des König Davids.

- Er reformierte den Tempel,
- stellte die gottesdienstlichen Ordnungen wieder her,
- ordnete den Stand der Priester und Leviten neu,
- brach heidnische Altäre ab und
- zerstörte sogar die eherne Schlange des Mose, die mittlerweile zu einem Götzenbild verkommen war.

2. Er baute Jerusalem aus.

- sorgte für eine Befestigung der Stadt und
- legte den „Hiskiatunnel“ an, durch den Jerusalem von den Gihonquellen mit Frischwasser versorgt wurde, ohne dass Belagerer die Stadt „trocken“ legen konnte.

3. Geo-politisch suchte er allerdings doch eher eigenwillige Wege.

- Den Rat des Propheten Jesaja schlug er in den Wind,
- sagte sich von der Großmacht Assyrien ab und
- knüpfte einen - später verhängnisvolles - Bündnis mit Ägypten.

Das provoziert den assyrischen Großkönig Sanherib.

Dessen Strafaktion versetzte die ganze Region Palästina in Angst und Schrecken.

Erst unmittelbar vor den Toren Jerusalems kam das übermächtige Heer zum Stehen.

Und nur weil Gott eingreift, ein Engel des Herrn das riesige belagernde Heer dezimiert, fällt die Stadt nicht.

Auf dem Höhepunkt der Freude und des Feiern, bricht eine persönliche Krise allerdings den frohlockenden König Hiskia:

Er wird so todkrank, dass selbst der Prophet Jesaja ihm rät, seine persönlichen Angelegenheiten zu ordnen.

Doch Gott erhört das klagende Gebet des Königs – und verlängert sein Leben noch einmal um 15 Jahre.

Hiskias Antwort, sein Dankgebet haben wir gehört.

Krisen brechen selten über uns ohne Vorwarnung oder Vorereignisse herein.

Es liegt uns dabei nicht zwingend, die Konsequenzen deuten und mögliche Auswege aufzeigen zu können.

Der kleine geschichtliche Exkurs ist wichtig, liebe Gemeinde, um nachvollziehen zu können, wie sich Gottvertrauen in einem authentischen Gebet ausdrückt.

Und wie Glaube auch in Krisen durchlebt werden kann.

Natürlich ist es auch immer Gottes Gnade zu verdanken, dass wir mit unserem Glauben nicht scheitern.

Aber um einen Kurs auch krisengeschüttelt auf unserem Lebens Meer halten zu können, bedarf es eben auch einer Vor-Geschichte.

Anders ausgedrückt: unser Glaube will gepflegt, aufgebaut, zu gefüttert, sich bewähren – bevor er unter Druck gerät.

Krisen haben auch meist eine Vorgeschichte.

Es war Hiskia immer wichtig, in seiner Gottesbeziehung Klarheit und Wahrheit Raum zu geben. Und zwar nicht nur als Privatmann.

Das befähigt ihn nun, in einer Ausnahmesituation, Worte der Klage und Bitte an Gott zu adressieren, die nicht nur darum kreisen:

mach ein Ende, lass es vorüber gehen, ich will mein altes Leben zurück.

Sondern er zu beschreiben vermag, was er empfindet, wie er sich sieht, wo er steht.

Gott erhört ihn – und wieder findet sich in seinem Dank ein Adressat, ein Spiegel seiner Seele, authentische und ehrliche Worte.

Klage und Freude, beide mit jeweils selbst erschütterndem Tiefgang, wachsen nicht auf unvorbereitetem Boden.

In der Klage hilft nicht ein „Stell Dich nicht so an!“ – oder „Alles wird gut!“

Und in der tiefen Freude stört auch mehr ein „Übertreib nicht“ oder „Wenn es dem Esel zu wohl wird, geht er aus das Eis!“

Beide Komponenten treffen einen Lebensnerv. Beide Teil wollen ernst genommen werden. Beide Elemente sind Teile unseres Lebens.

Liebe Gemeinde, mich beeindruckt, wie dieser Mann seine Worte findet, wählt und auch betend adressiert.

Es wirkt als beschreibe er den Moment seiner Empfindung.

Plappern kann jeder – daher blubbern, lamentieren oder heiße Luft produzieren, ist einfach. Hat aber mit Gemüt und Herz keine Verbindung.

Die Klage wie der Dank, das Bitt- wie Dankgebet, ist damit ein Spiegel unseres Vertrauens in Gott:

Wirkt es hohl und platt – und wir selbst werden das am ehesten Spüren – vermögen wir auch im Gottvertrauen nicht mit unserer Lebenssituation umzugehen. Mit oder ohne Antwort.

Trifft unser Gebet den Ton, beschreibt es den Zustand unseres Herzens und unserer Seele, wird es sich auch glaubend aus- und aufrichten.

***„Tag und Nacht lässt du, Gott, mich mein Ende spüren.“
„Ich bin so verbittert, dass ich keinen Schlaf finde!“***

***„Jetzt weiß ich: mein bitteres Leid hat mir Frieden gebracht.“
„In deiner Liebe hast du mein Leben vor Tod und Grab bewahrt.“***

Um einmal je 2 schwere und leichtere Gedanken zu zitieren. Und wir spüren nicht von Gedanken-Losigkeit.

Liebe Gemeinde, unser Leben ist und bleibt immer tagesaktuell.

- Wir leben JETZT.
- Wir sind Hier und sind im Heute.
- Wir können uns wohl aus Zeiten der Vergangenheit erinnern und oft aus ihr zehren.

Aber wir schleppen natürlich auch eine Menge mit uns herum.

Manchen vermag die Last dabei niederzuringen.

Wir können Pläne machen, es ist aber nicht garantiert, dass es so läuft, wie wir uns das vorstellen.

Das ist auch manchmal voller Vorfreude, aber auch schon mal mit Bangigkeit und einer gewissen Sorge.

- ⇒ Ich lerne von Hiskia, dass die Gegenwart immer eine Vorgeschichte hat.
- ⇒ Ich lerne von diesem Mann, dass seine Gottes-Vorgeschichte im Wortfindungs-störungen vermieden hat.
- ⇒ Und ich sehe, dass Vergangenes und Aktuelles zusammen als Ganzes in einer Haltung auf die Zukunft münden.

Das Ganze betrachten lernen, das eigene Leben vor unserem Gott ausbreiten, mit IHM darüber ins Gespräch kommen – was ich sehe, was ich fühle, was ich hoffe.

Aber auch wo ich mich fürchte, schwach bin, ängstige ...

Dies vermag uns aus einem sprachlosen, wortbeschränkten Schmalspurgebet heraus-holen. Denn dies empfinden wir doch auch als arm, nutzlos und wenig förderlich.

Mit Gott so ins Gespräch zu kommen, wird uns aber guttun. Es wird unser Gottesvertrauen ein neues Profil verleihen.

Macht es doch aus schwarz-weiß ein farbenfrohes und mehrschichtiges Ganzes.

Das verändert unser Gebet. Weil es seinen Sitz in unserem Leben bekommt, drückt es auch unser Leben aus.

Neue Elemente kommen dazu.
Es beschränkt sich nicht nur auf Bitten und Wünsche.

Und auch der Dank wird sich nicht nur in ostwestfälischer Kürze wiederfinden.

Eine Sensibilität für Gründe, zufrieden und dankbar sein zu können, wird sich ausprägen.

Weil das, was wir gewinnen – größer und bedeutender in unserem Leben ist als das, was wir vermissen, was unerfüllt bleiben muss. Oder eben auch so ganz anders gelaufen ist, als wir uns das vorgestellt haben.

Das macht uns nicht zu einem besseren Menschen – aber mit großer Sicherheit zu einem anderen Menschen.

So kann das Vergangene Frieden finden und das Morgen in Hoffnung und Zuversicht angegangen werden.

Höhen- und Krisenzeiten mag es in unserem Leben geben.

Mit diesem HISKIA-Marker aber könnten sie sich zu wichtigen und bedeutenden Weg-Punkt entfalten.

Das wird uns beides gelingen: Feste in Gottes Namen zu feiern, wie sie fallen – aber es auch aus Gottes Hand zu nehmen, wie es kommt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.